

COMIC

Van Goghs Geheimnis

Die alten Meister, so beweist Gradimir Smudja in seinem neuen Werk „Vincent und Van Gogh“, taugen nicht nur Filmemachern als Inspiration, sondern auch modernen Comicautoren wie ihm. Ähnlich wie Filmregisseur Peter Webber, der in „Das Mädchen mit dem Perlenohrring“ die Bilder Vermeers auf die Kinoleinwand übertrug, erzählt der Serbe Smudja seine abstruse Version von van Goghs Lebensgeschichte, indem er die Werke von Vincent van Gogh, Monet und deren Zeitgenossen liebevoll in Comicbilder umsetzt. Eigenwillig ist seine Darstellung des Künstlerlebens: Smudjas van Gogh ist ein Stümper, der davon träumt, selbst Maler zu sein, aber leider bar jeden Talents. Hätte er nicht eines Nachts den genialen Kater Vincent getroffen, niemand würde sich heute an ihn erinnern. Denn Vincent, der Kater, ist ein Malergenie, dessen Werke unter van Goghs Namen weltberühmt werden sollten. Leider hat der Künstler Smudja, wie auch Regisseur Webber,



Szene aus dem Comic „Vincent und Van Gogh“

über seine kenntnisreichen und wunderbar verspielten Bildkompositionen die Geschichte ein wenig aus den Augen verloren. Was die Freude des Betrachters aber nur wenig schmälert.

* Gradimir Smudja: „Vincent und Van Gogh“. Aus dem Französischen von Harald Sachse. Carlsen Verlag, Hamburg; 72 Seiten; 16 Euro.

Kino in Kürze

„Comandante“. Seit Beginn seiner Karriere wird der Regisseur Oliver Stone von Figuren angezogen, die noch schillernder sind als er selbst, und so war es nur eine Frage der Zeit, bis er, nach John F. Kennedy und Richard Nixon, auf die Idee kam, mal bei Fidel Castro vorbeizuschauen. 30 Stunden lang beantwortete der Máximo Líder geduldig Stones Fragen („Waren Sie schon mal beim Psychiater?“ Castro: „Nein.“) und überrascht in diesem kubanisch-amerikanischen Gipfeltreffen ansonsten durch Charme und Geistesgegenwart. Castro, der Nike-Turnschuhe trägt, bewundert Sophia Loren und Brigitte Bardot, Stone bewundert vor allem Castro – ein Gipfeltreffen zweier PR-Profis, das Castro früh für sich entscheidet.



Stone, Castro

„Napola – Elite für den Führer“. Nicht für die Schule, sondern für den Endsieg lernen wir – frei nach diesem Motto bildeten die sogenannten Napola (Nationalpolitische Erziehungsanstalten) junge Männer zu skrupellosen Nazis aus. Auch der 17-jährige Friedrich (Max Riemelt), ein talentierter Boxer, landet im Jahr 1942 auf einer dieser Kaderschmieden. Die ganz normalen Freuden und Leiden der Pubertät bestimmen das Internatsleben, aber auch gnadenloser Drill, ideologische Scharfmacherei und am Ende sogar eine mörderische Hatz auf entflozene Kriegsgefangene. Doch wer wollte, so suggeriert der Regisseur und Drehbuch-Co-Autor Dennis Gansel („Mädchen Mädchen!“), konnte unter allen Umständen ein anständiger Mensch bleiben – oder wenigstens den Heldentod sterben. Diese naive Unschuldsvormutung hält Gansel, 31, für das Recht seiner Generation, die „keine Altlasten“ mit sich „herumschleppen“ muss.



Szene aus „Napola“

FILMWIRTSCHAFT

Europas Kinowunder

Überraschender Andrang in den Kinos: In Frankreich stieg die Zahl der Besucher im Vergleich zu 2003 um zehn Prozent, für Deutschland wird ein Zuschauerplus von sieben und in Russland von sechs Prozent erwartet. Ein Großteil dieses Zuwachses ist der gestiegenen Beliebtheit europäischer Produktionen in ihren Entstehungsländern zu verdanken: In Deutschland lag der Marktanteil heimischer Filme 2004 bei etwa 24 Prozent und erreichte damit den höchsten Wert seit den frühen siebziger Jahren, in Frankreich schnellte er gar auf 38 Prozent. Dabei ließen einige europäische Filme sogar die erfolgreichsten US-Produktionen an der Kinokasse hinter sich: In Deutschland landete Michael „Bully“ Herbig's Science-Fiction-Filmparodie „(T)raumschiff Surprise“ auf der Spitzenposition, in Frankreich die melancholische Komödie „Die Kinder des Monsieur Mathieu“. Auch Russland konnte mit dem Fantasy-Spektakel „Nachtwache“ einen echten Blockbuster verbuchen. Fachleute sagen nun bis 2008 jährliche Steigerungsraten der Besucherzahlen von etwa fünf Prozent voraus.